

Cornelia Schäfer :

Willkommensgruß und Präsentation der Evangelischen Grundschule Gotha

bei der Tagung der Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik in Gotha 13.02.09

Adele Geras
verwendet für ihre Zeilen Psalm
91

Wünsche für dein Leben
**Ich wünsche dir Licht,
das hinter den Bergen
aufstrahlt und deinen Himmel
erleuchtet.**

**Möge jeder Morgen neu von
Liebe erfüllt sein
und Sonnenschein deinem
Gesicht Glanz und Wärme
geben.**

**Möge dein Weg sich weit vor
dir öffnen,
dass du ihm- wie auf
Vogelschwingen – so leicht –
folgen kannst.**

Mit Hilfe ihrer Zeilen möchte ich
Sie ein Stück mit auf den Weg
nehmen-
auf den Weg in unsere Schule
–
die Evangelische Grundschule
Gotha –
eine Schule,

in der 239 Kinder, ab August
263,
ihre Eltern,
16 Lehrerinnen, 11
Erzieherinnen, unser
Hausmann-Meister,
1 Sekretärin und 1 Küchenfrau
leben – zu Hause sind.
Eine Schule in Thüringen,
die, wie kann es anders sein,
durch eine Elterninitiative
gegründet wurde
und mit viel Glück und
Unterstützung der Schulstiftung
in Bayern
die Evangelische Landeskirche
in Thüringen als Trägerin
gewinnen konnte.
Nun sind wir 15 Jahre alt,
schon mehrmals umgezogen
vom ersten Quartier dem
Friedhofshäuschen in einen
Plattenbau in Gotha-West –
umgeben von Plattenbauten.
Dieser bröselte ziemlich, wir
zogen deshalb für ein Jahr hier
aus, unser Haus wurde vor 4
Jahren, dank der Landeskirche
und den Bundesmitteln, die uns
aus dem Projekt für
Ganztagsschulen zur

Verfügung gestellt wurden, so
umgebaut, wie Sie es heute
hier erleben

Im Januar dieses Jahres trat
die Evangelische Schulstiftung
Mitteldeutschlands an die Stelle
unserer Trägerin. In Ihrem
Namen soll ich Sie alle recht
herzlich in unserem Haus
begrüßen.

Seit 13 Jahren lebe ich nun
auch schon hier,
eigentlich müssten Sie während
des Schultages hier sein,...
erfahren und lernen an und in
der pädagogischen Situation.
Denn ohne das Leben zu
erspüren, zu erfahren
fehlt alledem ein Stück
Lebendigkeit.

Sie haben alle ihre eigenen
Bilder von Schule und ihre
Erfahrungen.

Ich werde mir alle Mühe geben,
Sie mit unserem Schulkonzept
vertraut zu machen und mit
unserem Verständnis von
Diakonischem Lernen.

Doch besuchen sollten Sie uns
schon.

Nun ist meine Redezeit auch
20 Minuten lang – nach Freinet
sollte ein Lehrer nach 10
Minuten dem Reden Taten
folgen lassen.

Nun tun Sie etwas, lassen Sie
sich auf uns ein.

**Möge jeder Morgen neu von
Liebe erfüllt sein
und Sonnenschein deinem
Gesicht Glanz und Wärme
geben.**

Am Morgen in der Schule,
ein Gang durch alle Gruppen –
20 Hände und Ohren braucht
man da manchmal
und sooo ein großes Herz.
Mal schnell die Regenjacke
vom Vortag mitsuchen, die



Evangelische Grundschule Gotha (Jenaplan, Integration)

Wechselschuhe in den
Freizeiträumen,
die Ranzenregale mit
bestücken,
Pauls riesige Radieschen
bestaunen und würdigen,
auch mal den einen oder
anderen Wackelzahn,
begrüßen ,
dem Geburtstagskind oder –
kindern gratulieren,
Luise auffangen, die neugierig
auf Erkundungstour ist,
Emma an die Hand nehmen
und in den Kursraum bringen,
schauen, ob Klaus schon da ist
und seine Sorgen aufnehmen,
wenn er wieder die Wut im
Bauch hat, weil ihn seine
Brüder morgens geärgert
haben –
merken! unbedingt heute noch
einmal mit ihm reden, damit die
Wut nicht an anderen Kindern
ausgelassen wird,
reagieren, wenn es heißt „Hallo
Frau Schäfer – meine Mutti hat
heute Hochzeitstag – und der
Vati?
Zuhören, wenn Victor konfus
ist, weil Mutti im Krankenhaus
liegt, trösten,
lachen,
schnell mal noch eine
Essenabmeldung
und eine Anfrage der einen
oder anderen Mutter
beantworten.

Die eigenen Sorgen und
Probleme sind vor der Tür



Toll wie ihr arbeitet!

geblieben oder schnell
vergessen.
Grundschule – werden Sie
denken,
was Puschen suchen und
Regenjacke anbelangt, stimme
ich ihnen zu –
doch alles andere ist ein Teil
unserer Schulkultur.
Für den anderen da sein,
ihn ernst nehmen,
Geburtstagskinder würdigen,
jedes Kind beim Namen
kennen und einiges über seine
Lebensumstände wissen,
seine Entwicklung in den Blick
nehmen,
Erfolge würdigen,
ihn bestärken, um auch
Schwächen überwinden zu
können.
Jedem Kind das Gefühl geben,
wichtig zu sein,
dass man sich über jedes Kind,
auf jedes Kind freut.

**Mögen zärtliche Blicke
deinen Lebensweg begleiten
und ein Lächeln das deine
erwidern,
wann immer du zurück
schaust.**

Eine wichtige Aufgabe für mich
ist es dabei
immer wieder daran denken,
was für jedes Kind gut ist,
brauchen auch die
Erwachsenen.
Das vergisst man manchmal –
schön, dass du da bist!

Denn ohne ein gutes Team,
ohne meine Kolleginnen geht
es nicht.
Funktioniert unsere Schule
nicht.

**Möge kraftvoller Schutz dir
zuteil werden,
wenn Gefahren dich
schrecken.
Stark genug, dich darunter zu
bergen.**

Kinder stark machen in der
Schule?
Unterschiede sind normal.
Es ist normal verschieden zu
sein.
Wir lernen in altersgemischten
Gruppen,
in denen Kinder mit und ohne
Behinderungen lernen.
Sie heißen Stammgruppen.
Das ist eine Struktur aus dem
pädagogischen Konzept des
Jena-Plans von Peter Petersen.
Die Struktur der Stammgruppe
– eine pädagogische
Vorordnung –
verlangt von unseren Kindern
eine Menge sozialer Leistungen
ab.
Wie kann es sonst gelingen
soziales Lernen zu initiieren,
wie gelingt es Wir-Kompetenz
zu erwerben?
In der Pädagogik stehen uns
dazu 2 Wege zur Verfügung,
einer über Instruktion und
Belehrung,
ein anderer über direkte
Erfahrungen der Bedeutung
moralischer Werte,
im Zusammenleben, im
natürlichen Umgang mit
anderen.
Sicher sind immer beide Wege
sinnvoll, sie müssen im
Zusammenhang beachtet
werden.

Doch ist es nicht so, dass all
das, was ohne besondere
Mühe im Alltag gelernt werden
kann, in der Erziehung
berücksichtigt aber nicht
vordergründig inszeniert zu
werden braucht

Wo kann dies besser als in der
Stammgruppe gelernt und
probiert werden?

In ihr besteht eine natürliche Ordnung, der Familie ähnlich. Die Altersunterschiede ermöglichen Situationen des sich- helfen- lassen ohne Herablassung und Erniedrigung. Der Ältere hat schon Erfahrungen und kann den Jüngeren daran teilhaben lassen. Doch nicht immer ist es der Ältere, der hilft, jeder kann seine Stärken einbringen zum Wohle der gesamten Gruppe.

Nicht nur im Bildungsbereich hat die Stammgruppe besondere Chancen, sondern auch und besonders im sozialen Miteinander, in der Verantwortung für die Gemeinschaft. Die Kinder sind für alles zuständig, was in ihrer Stammgruppe passiert. Sie stellen zu Beginn des Jahres ihre Gruppenregeln auf und sorgen für deren Einhaltung. Dabei gilt es die Schulregeln zu beachten, dass Konflikte nicht mit Körpereinsatz oder Gewalt zu lösen sind, sondern nur im Gespräch. Sie tragen Verantwortung für die Ordnung und Sauberkeit der Bereiche, denn ein sorgloser Umgang mit den Sachen schadet der ganzen Gruppe und stört deren Abläufe. Dass dies nicht immer reibungslos vonstatten geht, manchmal die Bequemlichkeit siegt, manchmal aber auch Verletzungen geschehen, ist zwar traurig, doch auch ein Zeichen dafür, dass Menschen eben unvollkommen sind und vergesslich. Sie brauchen im Prozess ihrer Entwicklung Erinnerungen. Dabei ist immer wieder die Art und Weise wichtig, wie wir auf die Kinder zugehen. Nicht hoffnungslos für das Kind „Ach du lernst es ja doch nie ...“

Wie bildet man Stammgruppen mit neuen Kindern? wahllos – durch Verteilen der Namen. Das können wir so nicht verantworten. Die Neuen – die Zwerge – sind wichtig. Deshalb besuchen sie uns bereits ab dem Jahr vor ihrer Einschulung einmal im Monat, sind Gast in allen Stammgruppen und werden sicher im Umgang mit Schule, lernen sich aus und kennen zu lernen. Arbeiten mit den Großen an Projekten, mit uns an Sprache, Motorik und mathematischen Problemen. Geben uns die Chance sie zu beobachten und individuell zu fördern, Gespräche mit den Kindergärtnerinnen und Eltern gibt es dabei auch, und zwanglos, in der Kaffeerunde der wartenden Mütter und Väter hat sich dann auch schnell mal das eine oder andere Unterstützungssystem für Schulweg und Freizeit entwickelt

Wir besuchen sie auch in den Kindergärten und beobachten sie in ihrer gewohnten Umgebung. Mit unseren beiden evangelischen Kindergärten in Gotha gibt es eine enge Zusammenarbeit und auch gemeinsame pädagogische Konferenzen.

Die Zwerge – gerne hätten wir einen Teil wenigstens so 20 ungefähr ganz bei uns – endlich mal eine Stammgruppe von 3 Jahrgängen ... Doch das ist noch eine von unseren Visionen.

Möge der Regen sich zu Bächen und Flüssen sammeln, deren sprudelndes Plätschern deine Seele erfreut.

Ich wünsche dir Stärke und Mut die Steine aus deinem Weg zu räumen. Möge ein hoher Turm daraus wachsen, den du voll Freude besteigen kannst. Und wenn du fällst mögen viele Arme sich dir entgegenstrecken um dich liebevoll aufzufangen.

Die Arbeit – eine Bildungsgrundform - braucht eine weitere Struktur, pädagogische Vorordnung – nämlich die Lernumgebung, die Gestaltung der Räume. Es gibt Gruppentische, Einzelrückzugsmöglichkeiten, Regale, in denen Arbeitsmittel frei zugänglich sind, Bücher in Lesecken, Ausstellungsecken, Zugänge zur Natur – das grüne Klassenzimmer und den Schulgarten – Kinderküche, Schulbücherei, Computerraum und Arbeitsplätze in den Gruppen, Theaterraum mit Kulissen, Kostümen, Sammlungen von allerlei Gerät für szenisches Gestalten, Musikinstrumente, den Stille-/Andachtsraum und Werkräume, die Töpferei... So wird lernen zur Erfahrung und zur Auseinandersetzung mit den Sachen. Zur Lernzeit an unserer Schule gehört also mehr als der Unterricht.

Dieser wiederum beginnt mit der Gleitzeit und dem gemeinsamen Frühstück. Auf dem vorhin begonnenen Weg durch die Schule findet man in dieser Zeit in den Stammgruppen unterschiedliche Aktivitäten vor. Kinder, die lesen, konkrete Gleitzeitaufgaben erledigen, noch am Wochenplan arbeiten, im Gesprächskreis sitzen, auch Gymnastik nach Musik kann man da erleben. Danach beginnt in allen Gruppen der Kursunterricht,

er findet im Jahrgang statt, in den Kulturtechniken Sprache, Mathematik.
 Da die Kurszeiten parallel liegen, kann ein Kind des 1. Jahrganges auch im 2. Jahrgang lernen oder der 2. im 3. und der 3. im 4. Kurs.
 Nicht immer ist ein Überspringen eines Jahrgangs möglich, es gibt das Lernen im höheren Jahrgang in einzelnen Bereichen, während des Wochenplanes oder nur in Mathematik oder Deutsch.
 So ist neben der quantitativen Differenzierung durch Zusatzaufgaben auch eine qualitative Förderung, das Ausprobieren der Kenntnisse in anderen Zusammenhängen, möglich.
 Was nach oben orientiert funktioniert, kann auch in umgekehrter Folge ermöglicht werden, um noch einmal zu üben, sicher zu werden und zu vertiefen.

Verantwortung für den Lernprozess tragen heißt für uns auch Kindern unterschiedliche, für ihre Entwicklung nötige Lernimpulse zu geben und ihnen damit die Möglichkeit zu eröffnen, ihren eigenen Lernweg zu gehen. Dabei müssen wir den Kindern

auch die nötige Zeit geben und Wahlmöglichkeiten für selbständige Entscheidungen. Wir gehen in unserer Schule von einer Pädagogik aus, die nicht an den Defiziten der Kinder ansetzt, sondern ihre Stärken, ihre Potentiale nutzt und sie bei deren Entfaltung unterstützt. Das ist nicht durch Lehrerzentrierung im Unterricht möglich.
 Wir sind Vorordner des Prozesses, Berater und Begleiter, werden angefragt, wenn wir gebraucht werden.
 Im Kurs unserer Integrationsgruppen wird lernzielfferenziiert gearbeitet. Dabei gibt es das Unterstützungssystem der Kinder untereinander und der Grundschulpädagogin und der Sonderpädagogin.

In der Stammgruppe beginnt nach der Bewegungszeit der Projektunterricht, eine von uns als besonders wichtig erachtete Arbeitsform.

Else Petersen sagt "Wir müssen uns, wenn wir einen lebendigen Unterricht geben wollen, in erster Linie befreien von der irrigen Ansicht, dass wir Denken lehren können. Es ist ein Verstoß gegen kindliche Lebensgesetze, Kindern der Unterstufe Begriffe

durch Worte erklären zu wollen. Das Denken der Kleinen muss wachsen am Tun mit den Dingen."

Ein Lehrbuch- oder Arbeitsblattorientierter Sachunterricht kann dieses nicht leisten. Man kann Vorgänge, Dinge, Ereignisse in ihrer Betrachtungsweise nicht vereinzeln,.. Sie nicht losgelöst von ihren Zusammenhängen betrachten, denn so kommen sie nicht vor im wirklichen Leben. Auch haben sie eine christliche Dimension. Um unseren Kindern die Möglichkeit zu geben, intensiv zu forschen, zu experimentieren, zu prüfen und Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit den Sachen zu machen, haben wir für diese Arbeitsform Stunden von Sachkunde, Deutsch, Religion, Kunst, Musik, Werken und Schulgarten und Ergänzungsstunden zusammengefasst und dadurch in der Schulwoche eine Arbeitszeit von 9 Unterrichtsstunden erhalten.

Wie wird nun gelernt in diesem Projektunterricht? Ausgehend von einem Sachthema erhalten die Kinder die Möglichkeit ihr Vorwissen einzubringen. Lehrer unterschätzen oft, mit welchen Vorerfahrungen die Kinder bereits in die Schule kommen. Man geht dahin, wo die "Sache" naturgemäß stattfindet. Arbeitet man an einem Naturthema geht man in diese, besucht Menschen, Einrichtungen, im Rahmen der Möglichkeiten oder man holt sich das Leben in den Unterricht, lädt sich Experten ein, den Geigenbauer, den Blechblasinstrumentenbauer, die Weberin, die Buchbinderin, die Musiker des Orchesters unserer Stadt und viele andere



Projektunterricht: Beim Zahnarzt

mehr. Danach werden die Fragen, die den Kindern unter den Nägeln brennen, formuliert, verschriftlicht, geordnet und systematisiert.

Die Arbeitsgruppen werden gebildet, die sich mit der Beantwortung ihrer Fragen beschäftigen. Jetzt wird geforscht, untersucht, begründet... .

Auch werden die Themen auf ihren christlichen Sinngehalt geprüft und eingeordnet. Lieder, Geschichten, Kunstgestaltung und Theaterstücke gehören dazu, je nach Aufgabenstellung. Doch immer im Hintergrund wissend: Ich - wir als Gruppe müssen am Ende der Projektarbeit unseren Mitschülern präsentieren, was wir gelernt haben, warum wir das getan haben, wie wir etwas herausgefunden haben.

Denn: Nicht alle Kinder der Gruppe haben zur gleichen Zeit das Gleiche getan. Auch innerhalb der Lerngruppe gibt es unterschiedliche Tätigkeiten, Aufgaben, man lernt voneinander, miteinander, hilft sich gegenseitig, bringt seine Stärken ein, überwindet auch die Schwächen im Laufe der Zeit. Uns als Lehrerinnen obliegt die Aufgabe des Beraters, Organisators, und Begleiters des Gesamtunterrichtes.

Wir haben uns anfangs die Frage gestellt, ob es uns gelingt durch diese Art des Unterrichts auch alle Lernziele der Grundschule erreichen zu können? Sind auch oft danach gefragt worden.

Für die staatliche Anerkennung mussten wir es sehr genau nachweisen. Deshalb haben wir die Lernziele der Jahrgänge 1 / 2 und 3 / 4 jeweils für 2 Jahre in einen Projektplan eingeordnet und Schwerpunkte gesetzt. Es bleiben aber noch genug Freiräume für Ideen und

Situationen, die sich aus der Interessenlage der Kinder ergeben. Diese "Freien Projekte" sind die begehrtesten.

Die Projektpläne kommen jährlich auf den Prüfstand und werden entsprechend der Erfahrungen, die im Laufe des Jahres gemacht wurden, neu gewichtet.

Doch der Plan ist nur eine Vorordnung, Struktur, das Wichtigste bei dieser Arbeitsweise ist, dass die Kinder das Lernen lernen. Sie betrachten die Sachen in ihrer Komplexität, ordnen sie in Zusammenhänge ein, lernen sich selbst Informationen zu besorgen, Vergleiche anzustellen, Wichtiges zu notieren, Skizzen, Zeichnungen anzufertigen, Präsentationen zu erarbeiten, Vorträge vorzubereiten und vor allen Kindern der Gruppe zu halten.

Einmal im Monat stellen die Gruppen vor allen Kindern der Schule ihnen wichtige Projekte vor.

Natürlich gibt es auch Schulprojekte. Projekte, bei denen alle Kinder unserer Schule zur gleichen Zeit ein gemeinsames Thema bearbeiten.

Das sind unsere christlichen Feste, die Adventszeit, Weihnachten, die Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, die Vorbereitung des Weltgebetsstages, das Bibelprojekt, das Musikprojekt u.v.m.

Die Vorgehensweise in dieser Projektarbeit ist vom Thema abhängig und lässt uns auch Freiräume.

Möge stets jemand an deiner Seite sein, der die Worte des Lebens sagt; der in dein Lachen einstimmt und deine Lieder kennt.

Eine wichtige Basisaktivität ist die Feier. Gemeinsame Feiern gibt es viele, die

Montagsmorgenfeier, Feiern in den Stammgruppen, gemeinsame Gottesdienste, die Freitagsfeier, das Kinderfest, das Sommerfest.

Feier als Bildungsgrundform? Wie lernt man in einer Feier? Den Platz der Feiern ordnen wir im Jahresplan vor – doch für den Inhalt und die Gestaltung ist die feierverantwortliche Stammgruppe zuständig. Sie hat die Aufgabe, in allen anderen Gruppen Beiträge einzufordern und deren Reihenfolge festzulegen, die Zwischenansagen zu gestalten, den Geburtstagskinder noch einmal vor allen zu gratulieren ihnen unsere Schulglückwunschkarte zu überreichen und das Geburtstagslied auszuwählen. Gibt es keine Beiträge aus den Gruppen muss sie die Feier mit eigenen Beiträgen gestalten.

Feier ist Arbeit, viel Arbeit - denke ich nur an die letzten Feierbeiträge, das selbstgeschriebene und einstudierte Märchenstück der Waschbären, den Auftritt des Chores mit einem Teil des Schuleinführungsprogramms, den Auftritt der Trommelgruppe, die selbstgeschriebenen Geschichten der Geckos und ihrer Projektvorstellung. Feier ist Arbeit und deren Würdigung. Ein wichtiger Ort für Feiern ist die Versöhnungskirche, die Kirche im Wohngebiet,

mit deren Gemeinde wir eng zusammenarbeiten. Kolleginnen unserer Schule halten dort auch den Kindergottesdienst.

Unsere Schule ist ein Bündel von Lerngelegenheiten. Dazu gehören die Auftritte unseres Chores, der 'Lebensgeister' im Krankenhaus und der

gemeinsame Auftritt mit dem Seniorenchor, das Weihnachtsoratorium, der Besuch unserer Eisbären im Pflegeheim, die Patenschaft mit der 1. Klasse der Schule für Geistig Behinderte in Gotha, aber auch die Ferienpatenschaft der Kinder zu den schwer- und mehrfachbehinderten Jugendlichen der Villa Regenbogen. Sie sind in den Ferien meist dort, weil die Familien überfordert oder nicht vorhanden sind. Es geht nicht um Hilfe im Alltag, aber um gemeinsames Tun, Freude bringen, Zeit für Gespräche.

Gespräch – auch eine unserer Bildungsgrundformen. Lernen und Auseinandersetzung findet genauso in den vielen Nachmittagsaktivitäten statt, wie dem Chor, in der Sprachenwerkstatt, dem Italienischkurs, in Kunst, bei Experimenten, der Holzwerkstatt, dem Balltraining und beim Fußball u.v.a.m.

Gibt es im Zusammenleben mit anderen Gruppen Sorgen, treten die Schülersprecher in Erscheinung, sie tragen diese in ihrer Versammlung vor und suchen nach Möglichkeiten der Veränderung.

Jetzt habe ich viel berichtet von uns und mir ist aufgefallen, von unseren Kindern mit Behinderungen vordergründig nichts – das ist, denke ich bezeichnend für unsere Gemeinschaft. Sie sind mit uns in der Schule, unter uns beim Lernen und Leben darin. Doch wir Erwachsenen lernen wahnsinnig viel von ihnen, wir lernen, dass sie genauso behandelt werden wollen wie jedes andere Kind auch, dass sie die gleichen Hörnchen haben wie Peter und Paul,

dass lesen und schreiben lernen genauso wichtig ist für sie wie für jeden anderen Lernanfänger, sie lernen eben nur anders, auch mit mehr Zeit, dass ich in der Kunstwerkstatt kein besonderer Schauspieler sein muss für Marcel, der fast gehörlos ist, nur deutlich zu ihm gewandt sprechen muss, vielleicht das eine oder andere Bild mehr mitbringen muss, etwas mehr zum Begreifen und Probieren, doch das brauchen Max, Christoph und Lilly ohne Behinderung auch.

Ich habe von Lisa gelernt, als ich sie am Sonntag im Park traf mit ihrer großen Freundin Chiara, einer ehemaligen Schülerin von uns, dass ich keine Angst vor Hunden haben brauche – sie hat es selbst mit Chiaras Hund gelernt und mir genau gezeigt, wie ich damit umgehen muss. Es klappt, ich habe es ausprobiert, und Lisa ist stolz, dass sie es mir beigebracht hat.

Die Kinder sind also unsere Lehrmeister. Diakonisches Lernen in der Schule ist für uns das tägliche Erinnern, der täglichen Umgang miteinander, die Übernahme von Verantwortung füreinander ein Leben in Beziehung zu Gott und unseren Mitmenschen denn der Mensch ist unvollkommen und braucht im Prozess seiner Entwicklung Erinnerungen. Tägliche Erinnerungen!

Und am Ende des Tages hülle die weiche Decke der Liebe dich zärtlich ein. Sie umfange deine Träume, schenke dir Wärme und eine ruhige Nacht.

Die Eltern – ein wichtiger Pfeiler unserer Arbeit –

ohne sie geht vieles bei uns nicht – sie schreiben die Elternzeitung, organisieren Angebote, planen und gestalten im Förderverein den neuen Spielplatz, machen auch Theater – richtiges Theater – fast professionell zum Sommerfest, Gestalten die Fortführung unseres Schulkonzeptes in einer weiterführenden Schule, einer eigenen weiterführenden Schule für Kinder mit und ohne Behinderungen, helfen bei allen Gelegenheiten. Beim Gang durch die Schule finden Sie sie auch im Unterricht als Lernpartner oder als Experten im Projektunterricht.

Die vielen Mosaiksteinchen von uns allen haben ein wunderbares Gesamtkunstwerk ergeben und es ist gar nicht wichtig, ob das eine glänzt wie Edelsteine oder ob es goldig schimmert, das es mal 5 oder mal 100 waren, die man dazu legte, es ist das gesamte Kunstwerk wichtig und es ist wichtig, das es immer Menschen gibt, die es pflegen und hüten und weiter daran arbeiten und Steinchen hinzufügen.

Mögest du warme Worte an einem kalten Abend haben, Vollmond in einer dunklen Nacht und eine sanfte Straße auf dem Weg nach Hause. Gott bewahrt dich vor Gefahren. Du brauchst keine Angst haben. Seine Engel schützen dich, wohin du auch gehst.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Cornelia Schäfer war Schulleiterin der Evangelischen Grundschule Gotha und leitet jetzt die Evangelische Grundschule in Erfurt